

# Kunst und Kultur in Kassel

## Ein Spaziergang zum Betrachten und Analysieren – nicht nur der d 14

Laura Held – (Bundeskunsthalle Bonn / Bibliothek)

Die AKMB-Reise 2017 führte nach Kassel, wo uns ein randvolles Programm erwartete. In knapp zwei Tagen besichtigten wir ein Sepulkralmuseum nebst Bibliothek, anschließend das nach langer Schließung 2016 wieder eröffnete Hessische Landesmuseum und seine Bibliothek sowie am zweiten Tag das documenta-Archiv. Der Besuch schloss mit einer Führung durch die documenta 14 (kurz d 14), womit wir einen Bogen vom Tod zum Leben schlugen, durch 300.000 Jahre Geschichte bis ins heutige Nordhessen reisten, die fürstlichen Sammlungen bestaunten und in einen Dialog über zeitgenössische Kunst eintraten. Damit nicht genug, erwarteten uns archivarische und bibliothekarische Besonderheiten und Herausforderungen. Lehrreiche, bewegende und spannende Begegnungen, die vor allem von Sabine Naumer, Bibliothekarin der Museumslandschaft Hessen Kassel, vorbereitet wurden, der an dieser Stelle dafür unser herzlicher Dank ausgesprochen werden soll!

Abb. 1: Die Teilnehmer vor dem Hessischen Landesmuseum. Foto: privat



### Leben vor dem Tod

„Eine der angenehmsten Erfahrungen ist das Leben vor dem Tod“ steht auf einer Stele im ersten Besichtigungsort der diesjährigen AKMB-Sommerreise zu lesen, in der Dauerausstellung des Museums für Sepulkralkultur an der Weinbergstraße in Kassel.

Diese Gewissheit wurde jedoch bereits bei der kompetenten Museumsführung durch die Kustodin Ulrike Neurath auf eine schwere Probe gestellt, denn die zahlreichen Ausstellungsobjekte stellen die Themen Sterben, Tod und Totengedenken in den Mittelpunkt – und zwar mit allen ihren Aspekten. Es werden u.a. figurbetonte Särge und zarte Totenhemden, mumifizierte Leichen aus mittelalterlichen Gräften, Haarbilder und Sterbemedailen, moderne Schwimmreifen im Totenkranzdesign und ein moderner Bildstock des Künstlers Daniel Brätsch gezeigt, in dem man Fotografien seiner verstorbenen Lieben aufstellen kann.

Der heutige Bau feierte 2017 sein 25-jähriges Bestehen. Es gab aber bereits seit 1922 ein kleines privates Museum über Friedhofskultur in Kassel. 1955 fand sich erneut eine Interessengemeinschaft zur angewandten Friedhofskultur zusammen. Der Träger des 1992 eröffneten Neubaus ist die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V., d. h. es handelt sich bis heute um eine private Einrichtung, die mit öffentlichen Geldern gefördert wird. Ein umfangreiches Programm mit Führungen, Seminaren, Theateraufführungen, Vorträgen und einem weit gefächerten Kinder- und Jugendprogramm rund um die Themen Sterben, Tod und Trauer ergänzt das Angebot.

Der großzügige, lichtdurchflutete Museumsbau von Wilhelm Kücker schließt die ehemalige Remise der Henschel-Villa in die Neukonstruktion geschickt ein, hat aber konservatorische Probleme zur Folge. Zu den sich über dreieinhalb Geschosse erstreckenden Ausstellungsräumen gehören auch ein Museumsshop (das „Sepulkralkaufhaus“, in dem man u.a. T-Shirts mit Andachtsbildern erwerben kann), ein Museumscafé mit einem überdachten Innenhof (in dem historische und zeitgenössische Leichenwagen ausgestellt werden), und eine Freiterrasse mit Panoramablick über Kassel. Sammelschwerpunkt



ist die Geschichte des christlichen Totenkults im deutschen Sprachraum, seit 2014 werden auch die Todes- und Bestattungsriten anderer Kulturen in Deutschland erforscht und präsentiert. Es ist ein spannendes Konzept, das aktuelle künstlerische Positionen zum Tod ebenso zu Wort kommen lässt, wie es die Geschichte und Geschichten rund um das Totengedenken aufblättert. Im 19. Jahrhundert bekam man zur Konfirmation oder als Brautgeschenk ein Totenhemd, im 17. Jahrhundert betrachtete man Miniatursärge mit Maden und Kröten als Memento mori. Heute verdrängen wir den Tod eher aus unserem Leben. Aber das gilt ganz bestimmt nicht für dieses sehr spezielle Museum, das voller Überraschungen und Entdeckungen steckt, nicht nur mit der großzügig und modern präsentierten Dauerausstellung, sondern auch durch temporäre Ausstellungen wie „tanz&tod. Historische und aktuelle Choreografien zum Unausweichlichen“ (25.5.–8.9.2013) oder „VITA DUBIA. Über die Ungewissheit des Todes und die Angst, lebendig begraben zu werden“ (8.10.2016–16.4.2017). Auch die gegenwärtige Bestattungskultur wird mit Inhalten wie Porschefriedhof, Weltraumbestattung oder Friedhofsblogging thematisiert.

Die Bibliothek, die uns die Bibliothekarin Isabel von Papen vorstellte, ist eine klassische OPL, eine Präsenzbibliothek mit einem Bestand von ca. 50.000 Medien. Dazu zählen Monografien, Kataloge, Sonderdrucke und Kleinschriften. Der Bibliothekskatalog ist über die Homepage des Museums zugänglich, es werden auch Zeitschriftenartikel verschlagwortet. Im Magazin der Bibliothek befinden sich zahlreiche historische Quellen, darunter auch Leichenpredigten. 45 Zeitschriften werden laufend gehalten. Wie

groß bis heute das Interesse für die Bestattungskultur ist, zeigen Zeitschriften wie „Friedhof und Denkmal“ oder „Friedhofskultur“. Die Bibliothek ist von Dienstag bis Freitag für die Öffentlichkeit zugänglich und hat Besucher\*innen aus der ganzen Welt, dient aber – wie auch die Archive – vor allem der wissenschaftlichen Forschung über die Sepulkralkultur in Deutschland.

Das Mittagessen nahmen wir in dem Restaurant der benachbarten „Grimmwelt Kassel“ ein, einem sehr modernen Literatur- und Sprachenmuseum, das sich den Brüdern Grimm widmet. Auch hier genossen wir den spektakulären Panoramablick über Kassel.

### Neue Einblicke in die Geschichte Nordhessens

Nur ein kurzer Fußweg trennte uns von unserem nächsten Ziel, dem im November 2016 nach achtjähriger Renovierung wieder eröffneten Hessischen Landesmuseum. Bereits 2016 führte die AKMB-Reise zu einem nach langer Modernisierungsphase wieder eröffneten Hessischen Landesmuseum, dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Auch in Kassel ist die Geschichte des Museums eng mit hessischen Landgrafen verbunden, aber diesmal mit einer anderen Linie, der Landgrafschaft Hessen-Kassel.

Dr. Micha Röhring – verantwortlich für die Museumsentwicklungsplanung – erwartete uns bereits auf den Stufen zu dem imposanten Bau, am Brüder-Grimm-Platz zwischen Wilhelmshöher Allee und Königsstraße, zwei wichtigen und zentralen Kasseler Straßen, gelegen. Dort standen wir inmitten der zahlreichen documenta-Besucher\*innen, denn das Hessische Landesmuseum war einer der diesjährigen

Abb. 2 und 3: In der Dauerausstellung des Museums für Sepulkralkultur. Fotos: privat

documenta-Standorte (wie auch das vorher besuchte Sepulkral-Museum), genauso wie die vor dem Hessischen Landesmuseum befindliche Torwache, die durch eine Jutesack-Collage des ghanaischen Künstlers Ibrahim Mahama umgestaltet wurde. Das diente zur Einstimmung auf die in Kassel allgegenwärtige documenta, aber die Museumslandschaft Kassel hat noch viel mehr zu bieten. Trotz der Kürze unseres Besuchs konnten wir uns davon ein Bild machen.

Herr Röhring versprach uns vor allem eine Architekturführung – und er hielt sein Versprechen. Er begann mit einem Exkurs über die 2006 neu strukturierte Museumslandschaft Hessen Kassel, zu der neben dem Landesmuseum u. a. der Bergpark und das Schloss Wilhelmshöhe, der Herkules, die Löwenburg, die Orangerie und die Karlsau, die Neue Galerie sowie Schloss Wilhelmsthal und Schloss Friedrichstein gehören. Sehr viele dieser Stätten verdanken dem Wirken und den Sammlungen der Landgrafen und Kurfürsten zu Hessen-Kassel ihre Existenz. Das Besondere in Kassel ist die Geschlossenheit dieser über Jahrhunderte gewachsenen fürstlichen Sammlungen und Anlagen, die durch bürgerliches Engagement ergänzt und gepflegt wurden. Dabei werden immer wieder auch Teile der Sammlungen aus- oder umgelagert, neue Erlebniswelten geschaffen, alte aufgelöst. Das Landesmuseum ist dafür ein gutes Beispiel.

Dieser Bau des Hessischen Landesmuseums ist das Ergebnis des unermüdlichen Einsatzes von Johannes Boehlau, ab 1891 Direktorialassistent am Königlichen Museum Fridericianum in Kassel und seit 1898 intensiv mit der Planung des Hessischen Landesmuseums beschäftigt und dessen erster Direktor. Boehlau war unzufrieden mit den dunklen, unzureichenden und nicht beheizbaren Räumen des Fridericianums, das damals die fürstlichen Sammlungen beherbergte, und forderte deshalb einen neuen Museumsbau, der sich ganz der Kunst- und Kulturgeschichte Hessens widmen sollte. Sein Einsatz wurde belohnt, die Stadt Kassel stiftete das Grundstück und 1913 – zum 1.000-jährigen Stadtjubiläum – wurde das Museum feierlich eröffnet. Den Architektenwettbewerb gewann der Münchner Architekt Theodor Fischer, der Historismus (Neorenaissance) und Moderne (Jugendstil) geschickt zu verbinden wusste, in Form eines nach Schinkelschem Muster gebauten repräsentativen Museumsbaus mit zwei Innenhöfen. Ein besonderes Highlight ist der Antikensaal mit seinen Jugendstilelementen, der jedoch bei unserem Besuch von documenta-Positionen besetzt war. Wir betraten die imposante Eingangshalle, die bis heute ihren 1913 postulierten Zweck: Wenn man hier eintritt, „nimmt der Mann seinen Hut

ab und die Frau hört auf zu reden“ nicht verfehlt. Von hier aus ging es früher nach links zu der astronomisch-physikalischen Sammlung (heute in der Orangerie), geradeaus zum Antikensaal und nach rechts zu den Sonderausstellungen. Gegen den vorgegebenen Weg begannen wir unsere Führung im Erdgeschoss, Ebene 1 genannt. Dort ist mit „Unter unseren Füßen“ die Vor- und Frühgeschichte untergebracht. Der frühere Innenhof ist heute überdacht. Es ging dann durch den zweiten Sammelschwerpunkt des Hauses: „Aus der Schatzkammer der Geschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert“ durch verschiedene Räume, in denen mit der Renovierung behutsam ursprüngliche Elemente, wie Tageslicht in allen Räumen und unterschiedliche Ein- und Durchblicke, wieder hergestellt worden sind. Wenig Zeit blieb für die Schätze der früheren Kasseler Hofkultur – Gemälde, Münzen, Waffen –, denn unser Ziel war der Durchblick in den Antikensaal von der Ebene 2 im 1. Stock. Dieser ist heute wieder in der ursprünglichen Schönheit zu bewundern, denn die zwischenzeitlich abgehängte Decke und zugemauerte Durchgänge wurden bei der Modernisierung entfernt. Die antiken Großskulpturen freilich sind nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort zu finden. Wenn nicht documenta-Kunst wie bei unserem Besuch dort gezeigt wird, wird der Raum für Veranstaltungen genutzt.

Der Saal, von dem aus wir spähten, bot allerlei Kuriosa, den Goethe-Elefanten und die Schildbachsche Holzbibliothek dagegen sucht man heute vergebens im Landesmuseum, denn die Naturalien aus der früheren Kunst- und Wunderkammer der Fürsten wurden an das Naturkundemuseum im Ottoneum abgegeben. In der Ebene 3 im zweiten Stock erwartete uns schließlich der dritte Schwerpunkt des Museums: „Mitten im Leben“, eine ethnologische Sammlung von hessischen Alltagsgegenständen aus dem 19. Jahrhundert bis heute. Hier ist z. B. ein im Original wieder aufgebaute Kolonialwarenladen neben allerlei Radio- und Fernsehmonitoren zu sehen. Dieses Alltagsmuseum widmet sich Fragen wie „Was soll ins Museum, um unseren Alltag zu dokumentieren?“ oder „Was ist ein Hesse?“. Ein architektonischer Höhepunkt neben den beiden neu überdachten historischen Innenhöfen ist der heute wieder zu besteigende Turm des Museums, von dem man einen Blick über ganz Kassel hat.

### Eine Bibliothek im Polizeipräsidium

Ebenfalls zu Fuß ging es zu der 2010 ausgelagerten Bibliothek des Landesmuseums, die im ehemaligen Polizeipräsidium untergebracht ist. Wie die Kollegin Sabine Naumer mit 1,6 Stellen diese Bibliothek zusammen mit der Bibliothek



Abb. 4: Führung durch die Bibliothek des Landesmuseums. Foto: privat

im Schloss Wilhelmshöhe, wo sich die alten Meister (die früher auch im Landesmuseum untergebracht waren) befinden, betreut, erfüllte uns mit Bewunderung und Demut. 130.000 Bände zu einem weit gefächerten Themenspektrum, darunter viele Großfolianten, 480 laufende Periodika, zwei Standorte, ein Lesesaal im Schloss, zahlreiche Neuerwerbungen und der umfangreiche Schriftentausch – 45 laufende Meter jährlicher Zuwachs. Und so unterschiedliche Benutzer\*innen wie die Kurator\*innen für die Volkskunde-Abteilung, die Vor- und Frühgeschichte, die Alten Meister und die fürstlichen Sammlungen sowie die Restaurierungsabteilung. Bekommen öffneten wir Tür um Tür im ehemaligen Polizeipräsidium und fanden überall Bücher, Folianten und Zeitschriften in meterhohen Regalen, die ursprünglich nicht für eine Bibliothek gedacht waren, ebenso wenig wie die Büros und Zellen des Polizeipräsidiums.

Unser eindrucksvoller Tag endete bei Lohmann im Königstor, einem beliebten Biergarten, wo es glücklicherweise außer den in Kassel überall angebotenen Würstchen auch noch andere Gerichte gab.

### Auf zu neuen Ufern

Am Sonntag erwarteten uns Dr. Birgit Jooss, seit Juli 2016 neue Leiterin des documenta-Archivs, und Anja Ziegler, ebenfalls neu im Amt der Bibliothekarin im documenta-Archiv. Das 1961 von dem documenta-Erfinder Arnold Bode

gegründete documenta-Archiv ist viel mehr als der Name vermuten lässt, nämlich „eine Einrichtung zur Archivierung, Dokumentation und wissenschaftlichen Bearbeitung von Text- und Bildquellen zur modernen und zeitgenössischen Kunst“ – wie der neue Flyer stolz verkündet, allerdings „mit dem Schwerpunkt auf der Geschichte der documenta-Ausstellungen“. Das documenta-Archiv ist dreigeteilt: das Aktenarchiv, in dem Schriftstücke, Skizzen, Konzepte, Drucksachen und Presseunterlagen aus dem Umfeld der documenta-Organisation gesammelt werden, das Medienarchiv (mit Fotosammlung und audiovisuellen Medien) und die Kunstbibliothek. Dazu sollen in Zukunft verstärkt Vor- und Nachlässe von Künstler\*innen und Kurator\*innen rund um die documenta aktiv eingeworben werden und damit ein neuer Schwerpunkt entstehen.

Die wechselvolle Geschichte des documenta-Archivs, das lange Zeit ein Provisorium war und mehrfach umgezogen ist (in den jetzigen Räumen in der Unteren Karlsstraße 4 ist es seit 1988 beheimatet) hat in letzter Zeit eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen. Seit dem 1.1.2016 ist das documenta-Archiv Teil der documenta GmbH, die gemeinsam von der Stadt Kassel und dem Land Hessen finanziert wird, was endlich Planungssicherheit und einige dringend benötigte neue Stellen bedeutet. Außerdem ist ein Neubau geplant, in den das documenta-Archiv zusammen mit einem Forschungsinstitut

der Universität Kassel einziehen soll. Dort soll vor allem zur Ausstellungstheorie und -praxis wissenschaftlich gearbeitet und geforscht werden. Ein Ort – der Holländische Platz in der Nähe der Universität – wurde schon gefunden, nun gilt es das Konzept auszuarbeiten. 2017 wurde der Architekturwettbewerb ausgeschrieben.

Birgit Jooss führte uns durch die Räume, wobei sie – von Hause aus Archivarin mit langer Erfahrung als Leiterin von Kunstarchiven – erklärte, dass sie verstärkt die Archive fördern wolle, die Kunstbibliothek sei bereits sehr gut aufgestellt. Die umfangreiche Presse- und Drucksachensammlung des documenta-Archivs – etwa 40 laufende Meter – musste in ein Ausweichquartier umziehen, um Platz für drei neue Arbeitsplätze und einen neuen Lesesaal für die Benutzung zu schaffen. Ebenso findig wie die Verantwortlichen der Museumslandschaft Hessen Kassel, hat auch die Leitung des documenta-Archivs Räume in der Nähe der Unteren Karlsstraße für die Pressesammlung gefunden, in einem ehemaligen Spital, das zuletzt als Gastwirtschaft genutzt wurde und seit Jahren leer stand. Damit tun sie es den documenta-Ausstellungen gleich, die immer wieder neue Orte für die Kunst finden, dieses Jahr u. a. die Neue Hauptpost, die zur Neuen Neuen Galerie wurde. Wir besichtigten das umfangreiche Aktenarchiv, wo Depot, Mitarbeiterarbeitsplätze und Besucherplätze dicht beieinander untergebracht sind und die Dringlichkeit eines neuen Lesesaals deutlich wurde. Von der d 1 (1955) an wurden akribisch Akten rund um die documenta-Ausstellungen gesammelt, darunter das Bode-Archiv. Das diesjährige Aktenarchiv der d 14 ist erstmals komplett digital, da wegen der beiden Standorte Athen und Kassel in einer Cloud ge-

arbeitet wurde. Aber auch die Archivierung von Digitalisaten stellt Archivar\*innen vor neue Herausforderungen. In Zukunft soll das Aktenmaterial verstärkt wissenschaftlich aufgearbeitet und digital zugänglich gemacht werden. Die anschließende Besichtigung der Mediensammlungen bot ein ähnliches Bild wie das Aktenarchiv: Mitarbeiter- und Besucherarbeitsplätze zwischen vollen Regalen. Mit dem Projekt Mediencluster wurden bereits große Teile des audiovisuellen Materials von der d 1 bis zur d 12 digitalisiert, darunter ca. 700 Videokassetten.

Zuletzt besichtigten wir die Bibliothek, die uns Frau Ziegler zeigte: 100.000 Publikationen, ca. 80 laufende Zeitschriften auf schwindelnd hohen Regalen mit Leitern, die artistische Fähigkeiten erfordern. Die Bibliothek ist von Dienstag bis Freitag für jeden zugänglich und hat feste Öffnungszeiten. Sie verfügt über einen eigenen Ankaufsetat, jedoch sehr viele Medien werden vor, während und nach der documenta als Geschenk abgegeben. Die d 14 bietet beispielsweise im Presse- und Informationszentrum eine kleine Sammlung von Publikationen zu der Ausstellung, die nach der documenta als Konvolut an die Bibliothek abgegeben werden soll. Vorrangige Suchkriterien für die meisten Leser\*innen sind die Künstler\*innen, über die die beliebten Künstlerdossiers mit Drucksachen, Zeitungsausschnitten und anderen Ephemera vorgehalten werden.

### Being safe is scary

Tief beeindruckt ging es weiter zu der gebuchten documenta-Führung mit einer „Choristin“ – so heißen die diesjährigen documenta-Führer\*innen. Laut Konzept gibt es keine klassischen Führungen durch die d 14, sondern gemeinsame Spaziergänge, und die Chor-Mitglieder hören den Besucher\*innen-Dialogen zu und „hinterfragen durch das Betrachten und Erleben“ die documenta-Ausstellung. Wir hatten eine wunderbare Choristin, die uns bereits den Friedrichsplatz mit dem gigantischen Bücher-Parthenon aus verbotenen Büchern der argentinischen Konzeptkünstlerin Marta Minujín (1983, 2017) erlebbar machte. Sie erzählte über den Friedrichsplatz, früher Zentrum der politischen und militärischen Macht, zeigte uns das Denkmal des Landgrafen Friedrich II., der auf sein geliebtes Fridericianum blickt. Das Fridericianum gilt als das älteste öffentliche Museum Kontinentaleuropas und beherbergte neben den ehemals fürstlichen Sammlungen die fürstliche Bibliothek. Von 1810–1813 diente es zugleich als Parlament (und während der d 14 ist die Rotunde des Fridericianum wieder Sitz des *Parlaments der Körper*). 1888 wurden die

Abb. 5: Marta Minujín,  
The Parthenon of Books.  
Foto: privat



naturkundlichen Objekte ausgelagert, die Kunstsammlungen wurden 1913 in das neu erbaute Hessische Landesmuseum überführt. Danach wurde das ganze Gebäude von der Landesbibliothek genutzt. 1933 dann Un-Ort der nationalsozialistischen Bücherverbrennung, 1941 verbrannten fast alle restlichen 350.000 Bibliotheksbücher infolge von Bombenangriffen der Alliierten. Seit dem Wiederaufbau wird das Fridericianum erneut als Museum genutzt und ist seit 1955 auch Teil der documenta-Ausstellungen. Zur documenta 2017 dient es schließlich für 100 Tage als Sitz der Sammlung des Nationalen Museums für Zeitgenössische Kunst (EMST) in Athen.

Da in Kassel jeder Ort von Geschichte und Geschichten erfüllt ist, wozu jede documenta Altes ausgräbt und Neues hinzufügt, ließ unsere Choristin weder Walter De Marias Erdkilometer aus, noch die 7.000 Eichen von Joseph Beuys und auch die neue Inschrift am Fridericianum „Being safe is scary“ (Sicher zu sein ist beängstigend), der 14-Beitrag von Banu Cennetoğlu, wurde gebührend betrachtet und im Dialog analysiert. Zum Schluss besichtigten wir die Sammlung des EMST, eine überraschende und komplexe Auswahl griechischer und internationaler künstlerischer Positionen nach 1945, die einlädt zu Auseinandersetzungen über Grenzen (Stacheldrahtinstallation *Acropolis Redux* von Kendell Geers, 2004) und Grenzüberschreitungen (*Hopscotch*, 1974, aus der Serie *Immigrant* von Vlassis Caniaris), Diktaturen (*I, Soldier* von Köken Ergun, 2005) und Obdachlosenasyile aus Marmor (*Shelter* von Andreas Lolis, 2013–16). Es gibt ein Leben vor dem Tod, aber es ist verwirrend und überwältigend, manchmal auch erschreckend. Jeder Ort in Kassel ist zugleich ein anderer oder sogar



mehrere andere Orte und überlagert von Geschichten und Geschichte. Es wechseln Konzepte, Inhalte, Nutzung und Bedeutung. Das gilt hier auch für die besichtigten Museen, Archive und Bibliotheken.

Abb. 6: Die Sammlung des Nationalen Museums für Zeitgenössische Kunst, Athen, im Fridericianum. Foto: privat